

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853**

8.10.1853 (No. 236)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 8. Oktober.

N. 236.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Preitzeit oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

## \*\* Orientalische Angelegenheiten.

Die gestrigen Nachrichten aus Konstantinopel über die kriegerische Wendung, welche der Streit genommen, ließen sich ungefähr dahin zusammenfassen: daß der Divan (Versammlung sämtlicher türkischen Großwürdenträger) sich am 26. Sept. für das Beharren auf den von Reschid Pascha an der Wiener Konferenznote angebrachten Modifikationen und für deren Aufrechterhaltung mit Waffengewalt ausgesprochen habe; daß dies aber noch keine definitive Kriegserklärung an Rußland sei; denn obgleich der Divan die Befugnisse des obersten Beschlusses hat, so bleibt doch dem Sultan noch die Entscheidung über die Art des Vorgehens. Es handelt sich demnach um eine Art Kriegsantrag von Seiten der höchsten Staats- und Rationalbehörde, die sich indessen der Vollzugsverordnung (wozu sie auch berechtigt ist) enthalten hat, indem sie die Maßregeln zur Ausführung ihres Beschlusses dem Sultan und seinen Ministern überließ. Der Sultan kann also schon noch mit der Promulgation und Publikation des Beschlusses an sich halten, und neue Entwicklungen der Differenz abwarten. So scheint sich die Sache auch nach den heute eingegangenen Nachrichten hinzustellen, welche namentlich von einer förmlichen Kriegserklärung an Rußland Nichts wissen, im Uebrigen aber entweder die gestrigen Nachrichten wiederholen oder in abgeschwächter Fassung wiedergeben. Die neuesten Wiener Blätter sprechen nur von Kriegserwartungen, die in Wien verbreitet seien; die „Allg. Post“ berichtet: „Der Divan soll dem Sultan gerathen haben, Rußland den Krieg zu erklären,“ und der „Aloyp“ sagt: „Der Divan soll am 26. v. M. den Krieg gegen Rußland beschlossen haben.“ Auch ein Brief der „Triefl. Ztg.“ aus Konstantinopel, 26. Sept., spricht nur davon, daß man dort „den Ausbruch eines Krieges oder doch eine Kriegserklärung für wahrscheinlich hält“, und fügt dann noch Folgendes bei: „Ein Ferman sei nach dem türkischen Hauptquartier abgegangen; doch erwarte man nur lokale Kampfbefchränkung.“ — Im Bosporus liegen 6 englische, 4 französische, 1 sardinische, 1 neapolitanische, 1 österreichische und 1 preussische Kriegsdampfer. Rußland soll freigelassen worden sein.“ (Man sagt, mit Zustimmung Oesterreichs.)

Mögen sich übrigens auch die kriegerischen Nachrichten etwas überreizt haben, so wird man doch nicht misskennen, daß der Krieg dem Ausbruch näher ist, als man erwartet hätte. Man sollte jedoch meinen, daß der Sultan sich der Vortheile, die seine bisherige Stellung vor einer förmlich kriegerischen voraus hat, nicht überschnell entleiden und wenigstens die Resultate der Dmäger Monarchenzusammenkunft abwarten werde, ehe er die Kriegserklärung unterschreibt. Wie dem auch sei, jedenfalls ist zur Befestigung der kriegerischen Nachrichten, welche diesmal mit ganzer Bestimmtheit von Blättern verbreitet worden sind, welche sonst alle Glaubwürdigkeit verdienen, noch Weiteres abzuwarten. Die Kriegsvorbereitungen werden in der Türkei fortwährend mit dem größten Eifer betrieben. Nach der „Allg. Ztg.“ sind in Smyrna Befehle zur Aushebung unregelmäßiger Kavallerie angelangt; im Innern Kleinasiens sollen sich überall Freiwillige zu dem „heiligen Kriege gegen Rußland“, wie sie ihn nennen, einschreiben lassen. Die Christen üben jede Vorsicht, um nicht den Fanatismus der Moslems zu reizen. Bis jetzt scheint es ihnen ziemlich gelungen zu sein, den Ausbruch von Verfolgungen zu verhindern. Bei der Spannung, in welcher sich die russisch-türkische Differenz befindet, wird man Gerüchte nicht auffallend finden, nach denen es an der Donau bereits zu kleinen Kriegshändeln gekommen sein soll, die jedoch keine Befestigung gefunden haben. So war z. B. von einem angeblichen Ueberfall türkischer Truppen in die Walachei (bei Schemniga) und ihrem sofortigen Rückzug über die Donau, nachdem sie einige Räubereien verübt, die Rede. Er reduziert sich aber nach einem Wiener Bericht des „Dresd. Journ.“ dahin, daß eine Anzahl türkischer Kaufleute und Fischer, „nach ihrer früheren Gewohnheit“, den Strom übersezt hatten, was seit dem Einmarsch der Russen verboten ist.

Die Wiener Börse nahm am 4. d. eine etwas festere Haltung an, obgleich sich die Kriegserwartungen erhielten. Bei sehr geringem Umlauf varirten Nordbahn zwischen 220 und 21. Fünfprozentige 91 $\frac{3}{4}$  —  $\frac{3}{4}$ . Devisen und Metalle gestalteten sich um  $\frac{1}{2}$  günstiger. Auch die Wiener Börse also scheint bereits einen Tag nach dem Bekanntwerden der kriegerischen Nachrichten die Sache minder bedrohlich gehalten zu haben.

Berliner Blätter und Korrespondenzen bemühen sich übereinstimmend, die Reise Sr. Maj. des Königs von Preußen nach Warschau außer Zusammenhang mit der Politik zu setzen. Sie habe nur militärischen Zwecken gegolten (ebenso die Reise des Kaisers Franz Joseph). Das Mögliche der Abreise wird dadurch erklärt, daß Graf Münster vorigen Sonntag die dringendste Einladung des Kaisers Nikolaus zu dem Besuche in Warschau überbracht habe.

## \*\* Die finanzielle Lage in Oesterreich.

Eine der wesentlichsten Ausichten auf die Besserung der Finanzverhältnisse Oesterreichs beruht auf der veränderten Stellung der ungarischen Länder; denn es läßt sich nachweisen, daß Oesterreich ohne die exzeptionelle Stellung Ungarns in den langen Friedensjahren vor 1848 nicht allein kein Defizit, sondern einen Einnahmeüberschuß gehabt haben müßte. Nach der alten ungarischen Verfassung war nicht nur der ungarische Adel, der den bei weitem größten Theil aller Ländereien besaß, keiner Art von direkten Steuern unterworfen, sondern es waren auch Ungarn und Siebenbürgen mehrfach befreit von den den übrigen Provinzen auferlegten indirekten Steuern. Ungarn, Siebenbürgen und die Militärgrenze hatten im Jahr 1846 eine Bevölkerung von 14,541,958, die übrigen Provinzen zusammen von 22,901,675 Seelen; es hätten also nach dem Verhältnis dieser Bevölkerung jene Länder  $\frac{1}{2}$  der Gesamtstaats-einnahme aufbringen müssen. Statt dessen brachten sie in jenem Jahr nur 23,227,333 fl. auf, also, bei einer Gesamtstaats-einnahme von 164,236,758 fl., nur etwas über  $\frac{1}{4}$  derselben. Aber wir wollen noch genauer rechnen, und zuvor abziehen, worin alle Provinzen des Staats gleich besteuert waren, den Ertrag des Zolleges mit 19,280,050 fl., des Salzgefälles mit 25,531,623 fl., den Ertrag vom Staats-eigentum mit 5,439,129 fl., und die Ueberschüsse des Tilgungsfonds mit 10,158,573 fl. Hiernach stellt sich die Gesamteinnahme des Jahres 1846 auf 103,804,743 fl. Rechnet man nun von dem auf Ungarn und die Nebenländer fallenden Theil der Einnahme den oben aufgeführten mit 23,227,333 fl., das Salzgefäll mit 8,419,203 fl. und das Zollegefäll mit 3,035,943 fl. ab, so beträgt der Beitrag dieser Länder zu den Staatsausgaben an direkten und indirekten Steuern nur 11,772,187 fl. oder, in runder Summe, 42 Kreuzer auf den Kopf der Bevölkerung, während die übrigen Provinzen, jene 11,772,187 fl. von der Gesamteinnahme abgezogen, 92,082,566 fl., oder auf den Kopf der Bevölkerung 4 $\frac{1}{2}$  fl., also auf den Kopf beinahe das Siebenfache zahlten. Wären die ungarischen Länder mit den übrigen Provinzen ganz gleich besteuert gewesen, so hätten sie statt 11,772,187 fl. eine Summe von 65,438,811 fl. gezahlt, was mit den von den übrigen Provinzen wirklich gezahlten 92,082,566 fl. eine Summe von 157,471,367 fl. ergibt, und, da die vorweg abgezogenen 60,429,015 fl. für Zoll- und Salzgefäll u. c. nun wieder hinzugerechnet werden müssen, eine Gesamtstaats-einnahme von 217,900,382 fl., während die Gesamtausgabe des Jahres 1846 nur 164,236,758 fl. betrug. Jetzt sind die ungarischen Länder in das allgemeine Steuerwesen hereingezogen, und schon deshalb wird, sobald der Nationalreichtum nur Zeit gehabt, sich zu entwickeln, das Defizit verschwinden.

Wir können aber noch eine andere Berechnung aufstellen. Während in Preußen der Kopf der Bevölkerung für die Staats-einnahme (im Jahr 1852) 8 $\frac{1}{2}$  fl., in Bayern 6 $\frac{3}{4}$  fl., in Sachsen 7 $\frac{1}{2}$  fl., in Württemberg 5 $\frac{1}{2}$  fl., in Hannover 6 $\frac{1}{2}$  fl. aufbringt, zahlt in Oesterreich der Kopf 5 $\frac{1}{2}$  fl. Es beweisen diese Zahlen an und für sich freilich noch Nichts; denn es wäre möglich, daß in Oesterreich trotz der niedrigeren Besteuerung gleichwohl schon das äußerste Maß erreicht wäre; aber wir schöpfen aus andern Zahlen die Gewißheit, daß die Steuerkraft in Oesterreich noch keineswegs so angepannt ist, daß sie nicht noch zu weit größeren Anstrengungen aufgerufen werden könnte. Die direkten Steuern haben im ersten Semester des laufenden Verwaltungsjahres 2,608,782 fl. mehr, als im ersten Semester 1852, und 5,476,504 fl. mehr, als im ersten Semester 1851, die indirekten Steuern haben 3,040,688 fl. mehr, als im ersten Semester 1852, und 10,799,472 fl. mehr, als im ersten Semester 1851, die direkten und indirekten Steuern zusammen also im ersten Semester des noch nicht beendeten Verwaltungsjahres 5,649,470 fl. mehr, als im ersten Semester 1852, und 16,275,976 fl. mehr, als im ersten Semester 1851 eingetragen. Diese beiden Einnahmequellen sind eben für den Staatshaushalt entscheidend, und daß eben sie in so raschem Steigen begriffen sich zeigen, gibt die Bürgschaft, daß die Hilfsquellen des Staats sich mehr und mehr entwickeln und in einem noch weit höhern Maße sich entwickeln werden, wenn der eben erst begonnene Aufschwung der reichen ungarischen Länder weiter geführt ist.

Eine vollständige Besserung der Finanzen wird aber trotzdem vielleicht erst dann eintreten, wenn der Zustand des eigenen Staates und Europa's es gestattet, das Kriegsbudget zu ermäßigen, wenn der bewaffnete Frieden dem unbewaffneten Frieden Platz macht. Im Jahr 1847 betrug das Armeebudget 62,968,096 fl., im Jahr 1852 dagegen 110,843,321 fl. Wenn es gelänge, das Budget auf jenen früheren Betrag herabzubringen, und Das ist möglich, sobald der bewaffnete Frieden aufhört, so würde die Staatsausgabe nur 216,844,343 fl. oder vielmehr, da in das Jahr 1852 auch die Ausgabe für das nach Holstein entsendete 4. Armeekorps gehört, nur 213,482,557 fl. betragen, und es würde, da die Einnahme des Jahres 1852 sich auf 226,365,108 fl. stellt, nicht nur kein Defizit, sondern ein Ueberschuß vorhanden sein, so daß es, um ein Gleichgewicht

zwischen Einnahme und Ausgabe herzustellen, gar nicht einmal nöthig wäre, das Kriegsbudget auf den Betrag von 1847 herabzusetzen, sondern der Staat eine stärkere Armee, als im Jahr 1847 unterhalten könnte und doch kein Defizit haben würde. Und man bedenke wohl, daß, nachdem die Einnahme des ersten Semesters 1853 sich auf 115 Mill. beläuft, die ganze Einnahme von 1853 sich voraussichtlich auf 230 Mill. stellt, also noch um 4 Mill. höher ist, als im Jahr 1852.

## Deutschland.

++ Karlsruhe, 7. Okt. Den würdigen Schluß unserer Festlichkeiten bildete ein großer Fackelzug, den die hiesige Bürgerchaft gestern Abend Sr. Königl. Hoheit dem Regenten brachte. Es war ein wahrhaft großartiger Zug. Den Anfang bildeten zwölf Fackelträger; darauf folgten zwei Marschälle, einige hundert Knaben mit bunten Laternen auf Stäben, ein Musikcorps, der Sängerbund mit Fahnen, die städtischen Fahnen, der Bürgermeister, Gemeinderath und engere Ausschuß, die Fahnen der Zünfte und Gewerke und der Zug der Bürgerchaft. Auf beiden Seiten des Zugs, von der Musik bis ans Ende, schritt die Feuerwehr und das Scharfschützenkorps in Uniform, Wachschakeln tragend. Der Zug setzte sich um halb 10 Uhr von dem Rathhause aus in Bewegung und nahm seine Richtung durch die Karl-Friedrichs-Strasse über den Schloßplatz vor das Großherzogl. Residenzschloß. Dort trugen der Sängerbund und die Musik abwechselnd Stücke vor, während der Gemeinderath und Ausschuß die Ehre hatte, von Sr. Königl. Hoheit dem Regenten im Marmorsale des Groß-Schloßes empfangen zu werden. Der Oberbürgermeister Malsch drückte Sr. Königl. Hoheit im Namen der Stadt den ehrfurchtsvollsten Dank für die fürstliche Gnade und das Allerhöchste Wohlwollen aus, welches Höchstersele zu aller Zeit und jetzt wieder dadurch der Residenzstadt bewiesen, daß dieses schöne Fest durch den Wunsch Sr. Königl. Hoheit ins Leben gerufen und durch Höchstersele Protektion ermöglicht worden sei; zugleich den Gefühlen der Liebe, Verehrung und Treue der Bürgerchaft Karlsruhes zu ihrem allerburchlauchtigsten Fürsten und Herrn Worte leihend. Sr. Königl. Hoheit der Regent geruhete, die Deputation hochzuachten, Höchstersele Zufriedenheit mit den Gesinnungen der Bürgerchaft der Residenz auszusprechen, und die Versicherung hinzuzufügen, daß, wie auf des Landes Wohl überhaupt, so auf das Höchstersele Residenz stets Seine ganze Sorge gerichtet sei. Als die Deputation wieder im Schloßhof angekommen war, brachte Oberbürgermeister Malsch Sr. Königl. Hoheit dem Regenten ein Hoch aus, in welches der Zug und die anwesende Volksmenge jubelnd einstimmete. Einen pittoresken Anblick boten die Knaben, welche so aufgestellt waren, daß ihre farbigen Lampen mit bunter Klammerschrift den Namenszug des vielgeliebten Regenten darstellten. Nachdem noch ein Gesangsvortrag des Sängerbundes stattgefunden hatte, trat der Zug unter nochmaligem Hochrufen auf Sr. Königl. Hoheit den Rückweg durch die Waldstraße (die in den letzten Tagen sich durch befondern Festlichmuck ausgezeichnet hatte) und die Langstraße nach dem Rathhause an, wo er sich auflöste. Eine zahllose Menschenmenge wohnte dem schönen Schauspiel bei.

\*\* Karlsruhe, 7. Okt. So eben ist das neue „Hof- und Staats-handbuch des Großherzogthums Baden“ (Karlsruhe, Hofbuchhandlung von G. Braun) erschienen. Da seit dem Erscheinen des letzten Hof- und Staats-handbuchs im Jahr 1850 große Veränderungen in dem Großh. Hof- und Staatsdienst vor sich gegangen sind, so wird das Buch ohne Zweifel überall willkommen sein.

\*\* Karlsruhe, 7. Okt. Die gestrige Luftfahrt des Hrn. R. Werzinger ist ohne irgend einen Unfall von Statten gegangen. Er erhob sich zu einer sehr bedeutenden Höhe, wo der Ballon von den Luftströmungen bald mehr nordöstlich, bald mehr nördlich getragen wurde. In der Nähe von Friedrichsthal (v. A. Karlsruhe), 3 Stunden von hier, ließ sich der Luftschiffer glücklich zur Erde herab und war bereits gestern Abend wieder in Karlsruhe zurück.

X Karlsruhe, 6. Okt. Heute hatte eine Deputation des allgemeinen Vereins der badischen Notare die Ehre, in Vollziehung eines einstimmigen Beschlusses der am 12. v. M. zu Konstanz abgehaltenen Generalversammlung dieses Vereins, dem Hrn. Geh. Referendar Karl Jungmanns, als bisherigem Referenten in Notariatssachen bei dem Großherzogl. Justizministerium, eine Gedächtnisfahne zu überreichen, welche aus dem wohlgetroffenen Bildniß Sr. Königl. Hoheit unseres innigst geliebten Regenten besteht, eingefaßt in einer kunstreich verzierten Goldrahme von Hofvergoldeter Ziegler, und versehen mit einer Dedikation, die der bekannte Kalligraph und Künstler Sekretär Lorenz dahier in Meisterzügen kalligraphischer Kunstgewandtheit ausgeführt hat.

Die Dedikation lautet: „Dies Bildniß des erhabenen Prinzen und Regenten Friedrich, unseres allergnädigsten Herrn, widmet dem Großherzogl. Badischen Geheimen Referendar Karl Jungmanns, Ritter des Zähringer-Löwen-Ordens und des kaiserlich französischen Ordens der

Ehrenlegion, in wärmster Verehrung Seiner hohen Geseßgaben, der sittlichen Kraft Seines Willens, und der bewährten Reinheit Seines Charakters — dankbar anerkennend seine ausgezeichneten, dem Vaterlande zur Ehre und zum Nutzen gereichenden Verdienste um die Hebung und Beredlung des badischen Notariatsinstituts — der allgemeine Verein der badischen Notare.“

Die Deputation drückte bei der Ueberreichung der Ehrengabe dem verehrten und gefeierten Manne im Namen aller ihrer zahlreichen Amts- und Standesgenossen für die humane, gerechte und segensreiche Verwaltung seines hohen Amtes den tiefgefühltesten Dank und zugleich das schmerzliche Bedauern aus, daß die Uebernahme anderer ehrenvoller Amtspflichten seinerseits ihrem Institut Kräfte entzogen, die es aus beklagenswerthen Zuständen auf eine Stufe der Intelligenz, Selbständigkeit und öffentlichen Achtungswürdigkeit emporgehoben haben, von der aus es demselben nun möglich sei, die in seinem Schooße ruhenden reichen Hilfsmittel zur Beförderung der Rechtssicherheit und des, das Volkwohl bedingenden Rechtsfriedens zu entfalten und nach dem Ziel-punkt weiterer Beredlung und Bervollkommnung mit Erfolg zu ringen.

#### Wannheim, 5. Okt. (Schwurgerichts-Sitzung.)

Am 1. d. M. begannen die Verhandlungen über die Anklage gegen den verheiratheten, 53 Jahre alten Gemeinderath Georg Hagedorn von Mühlben, den 52 Jahre alten, nicht gut beleumundeten, verheiratheten Delmüller Michael Badtsch von Schellbrunn, den 44 Jahre alten, verheiratheten Maurermeister Gallus Karl von Mühlben, den 37 Jahre alten, bereits der Münzfälschung mehrmals flagrant erklärten, ledigen Tagelöhner Franz Joseph Brenneis von Wagen-schwend und dessen Bruder, den 40 Jahre alten, bereits wegen desselben Verbrechens in gleicher Weise abgeurtheilten, verheiratheten Bürger Johann Brenneis von dort, welcher, wie sein Bruder, „des Vaggeigers Vanger“ genannt wird, wegen Münzfälschung und Verausgabung falscher Münzen, sodann gegen den 48 Jahre alten, bereits wegen Wilderei zu einer Zuchthausstrafe verurtheilten, verheiratheten Schwager des Gallus Karl, Maurer Jakob Scholl von Mühlben, und die 41 Jahre alte Ehefrau des Gallus Karl, Magdalena, wegen Verausgabung falscher Münzen, beziehungsweise Beihilfe zu diesem Verbrechen, endlich gegen den 39 Jahre alten, ledigen Tagelöhner Franz Joseph Späth von Breitenbach und den 33 Jahre alten, verheiratheten Schneider Franz Müller von Waldfagenbach wegen Begünstigung der Münzfälschung. Die Verlesung der umfangreichen Anklageakte, sowie das Verhör der Angeklagten nahm den ganzen ersten Tag in Anspruch, das Verhör der Zeugen den ganzen zweiten Tag und einen Theil des dritten Tages. Das Sachverhältniß stellte sich im Wesentlichen folgendermaßen dar. Adam Vanger von Mannheim hatte sich, wegen Verbreitung falschen Geldes verurtheilt, mit dem Angeklagten Scholl in dem Zuchthaus zu Bruchsal befreundet und von diesem Mittheilungen über die in seiner Gegend hausenden Fälschmünzer erhalten. Er wollte damals schon den Entschluß gefaßt haben, die Entdeckung derselben zu bewirken. Demgemäß begab er sich im Dezember v. J. zu Scholl nach Mühlben, mit der Erklärung, er wolle falsches Geld kaufen. Scholl brachte ihm den Hagedorn, holte auf Aufforderung des Letztern das in der Wohnung Hagedorn's befindliche falsche Geld und übergab dem Vanger mehrere falsche Halbguldenstücke als Probe. Vanger, in dessen Hände das falsche Geld gelangt war, gab es dem Hagedorn mit dem Bemerkten zurück, daß er eine größere Summe zu kaufen wünsche, worauf ihn Hagedorn am 11. Dez. v. J. zu Badtsch führte, unterwegs aber ihm mittheilte, daß er dem Gallus Karl 100 fl. zum Fälschmünzen gegeben und von diesem sein falsches Geld gefertigt erhalten, den Rand desselben jedoch später ein Wagen-schwender gefertigt habe. Badtsch erklärte, daß ihm Gallus Karl 1400 falsche Halbguldenstücke gefertigt, er jedoch davon nur noch ungefähr 600 Stück besitze. Er wolle dieselben noch am nämlichen Abende zu Hagedorn bringen.

Um diese Zeit begab sich Vanger mit der davon in Kenntniß gesetzten Gendarmerie und dem Gerichtsvollzieher Wolbert nach Mühlben. Er trat mit dem Letztern bei Hagedorn ein, stellte ihn als Käufer des Geldes vor und forderte Hagedorn auf, dasselbe ihm vorzuführen. Während Dies geschah, trat auf ein gegebenes Zeichen die Gendarmerie ein und verhaftete Hagedorn. Die Münzen waren 193 falsche Halbguldenstücke theils badischen, theils württembergischen Gepräges, in Formen, welche über ächte Geldstücke gefertigt waren, aus Zinn und Blei gegossen. Von gleicher Beschaffenheit, jedoch mit Zink vermischt, waren die 566 Halbguldenstücke, welche Badtsch in dem Gemeindefeld Mühlberg vergraben hatte und dem Gerichte entdeckt.

Schon in der Voruntersuchung hatte Badtsch ein unumwundenes Geständniß dahin abgelegt, daß vor 4—5 Jahren ihn Gallus Karl beredet habe, Geld zum Fälschmünzen beizuschaffen, er ihm hierauf 30—60 fl. gegeben, mit ihm zum Einkaufe des Materials nach Mannheim gefahren sei und Gallus Karl ihm in seiner Wohnung 1400 falsche Halbguldenstücke in einer hölzernen Maschine gefertigt habe, daß er ferner etwa 600 von diesen Münzen in den Neckar geworfen, den übrigen Theil Juden in Michelstadt zum Kaufe angeboten, diese aber nur 10 Stücke zu sich genommen und ihm unter Bedrohung mit gerichtlicher Anzeige eine Schuld-büchse über 350 fl. erpreßt hätten. Auch Hagedorn und Scholl hatten die Aussagen Vanger's theilweise bestätigende, qualifizierte Geständnisse, welche zugleich den Gallus Karl als Verfälscher des Geldes erscheinen ließen, abgelegt, insbesondere aber des Letztern Frau, Magdalena Karl, theils gerichtlich, theils außergerichtlich Aussagen dahin gemacht, daß ihr Ehemann dem Hagedorn und Badtsch falsches Geld in Scholl's Wohnung gemacht und auch mit dem Hauptmünzer der ganzen Gegend, Franz Joseph Brenneis von Wagen-schwend, sich behufs des Geldmachens verbunden und sich hierzu einer hölzernen Maschine bedient habe.

Sie hatte ferner in Uebereinstimmung mit der Zeugin Katharina Birmer vom Reisenbacher Grund angegeben,

daß ihr Ehemann derselben im Jahr 1851 oder 1852 ein falsches Halbguldenstück gefertigt und sie aufgefordert habe, ihre einsam gelegene Wohnung zur Münzhütte herzugeben, dagegen die Maschine herbeigetragen habe, gezeugnet. Franz Joseph Späth hatte zugestanden, den Franz Köhl im Anfang des Jahres 1850 unter Vorzeigen eines falschen Halbguldenstückes als Probe aufgefordert zu haben, 40 fl. und sein Haus zum Münzen ihm und Brenneis zu überlassen.

Sämmtliche Angeklagte, mit Ausnahme Badtsch's und Müller's, leugneten in der öffentlichen Sitzung mit frecher Stirne jede sie belastende Thatsache und widerriefen frühere Geständnisse, insoweit sie solche abgelegt hatten, als durch den Untersuchungsrichter gefälscht. Hagedorn wollte das bei ihm aufgefundene Geld von Vanger erhalten, Scholl dieses nie zu Gesicht bekommen haben. Badtsch dagegen wiederholte sein früheres Geständniß, und Müller gestand zu, daß er an Ostern v. J. dem Kaufmann Leuz in Eberbach ein falsches Guldenstück, und dem Jak. Köbler ein solches im Sommer v. J. vorgewiesen und dabei geäußert habe: er habe eine gute Heirath gemacht, wenn er Geld brauche, so gehe er zu seinem Schwager (Brenneis). Er wollte sich jedoch der Falschheit des Geldstückes nicht bewußt gewesen sein, und versuchte seiner Aeußerung eine unverfängliche Auslegung zu geben.

Die beiden Brenneis, welche eben so fest im Widersprechen, als gewandt im Widerlegen auftraten, in gewählten Redewendungen sich ausdrückten, und durch ihre Gefährlichkeit einen einschüchternden Einfluß auf die Zeugen ausübten, sollten nach der Unterstellung der Anklage sowohl an den bei Hagedorn, als auch an den bei Badtsch gefundenen Münzen den Rand und auch sonstige falsche Münzen gefertigt und verausgabt haben. Für diese Behauptung sprachen die Zeugnisse vieler Personen, welche die Brenneis als Proben ihrer Kunstfertigkeit Geldstücke vorwiesen und sie zur Theilnahme an der Fälschmünzerei durch Zuschuß von Geld aufforderten, ferner außergerichtliche Mittheilungen und Geständnisse der beiden Brenneis und des Franz Späth, wozu das falsche Geld theils von Hestias Kaufmann in Hainstadt, theils von Kaufleuten in Mannheim oder Heidelberg eingemischelt worden sei, und das oben angeführte Geständniß Müller's; für jene Behauptung die von Vanger bezogene Mittheilung Hagedorn's bezüglich des Randes seiner Münzen, die außergerichtliche Aussage des Johann Brenneis, daß er und sein Bruder die Randmaschine bei dem Brande im Karl'schen Hause verloren hätten, und der Umstand, daß Badtsch den Gallus Karl jede andere Arbeit bei Fertigung seiner Münzen verrichtete, ihn aber den Rand an denselben nicht machen ließ.

Dies war im Wesentlichen das Material, mit welchem die Staatsbehörde, vertreten durch Hofgerichts-Assessor v. Hillern, in 2 1/2 stündigem Vortrage die Anklage am dritten Tage begründete. Den Nachmittag bis 8 Uhr nahmen die Vorträge der Verteidiger Weller alt. Brach, Kunzmann und Dr. Vandenburg, sowie die Replik des Staatsanwaltes in Anspruch. Heute Vormittag erfolgte der Schlussvortrag des Präsidenten, Hofgerichts-Rathes Brauer, und die 4 1/2 stündige Beratung der Geschwornen. Der Wahrspruch derselben entsprach fast durchweg dem Antrage der Staatsbehörde. Um halb 5 Uhr wurde das Urtheil des Schwurgerichtshofes verkündet. Dasselbe verurtheilte den Gallus Karl zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren oder 2 Jahren 8 Monaten Einzelhaft, den Georg Hagedorn zu einer solchen von 3 Jahren 6 Monaten oder 2 Jahren 4 Monaten Einzelhaft, den Michael Badtsch zu einer solchen von 2 Jahren 6 Monaten oder 1 Jahr 8 Monaten Einzelhaft, Franz Joseph Brenneis zu einer solchen von 6 Jahren oder 4 Jahren Einzelhaft, Johann Brenneis zu einer solchen von 5 Jahren oder 3 Jahren 4 Monaten Einzelhaft, Jakob Scholl zu einer solchen von 1 1/2 Jahren oder 1 Jahr Einzelhaft, Magdalena Karl zu einer Arbeitsstrafe von 3 Monaten unter Anrechnung der Haft, Franz Späth zu einer Kreisgefängnißstrafe von 1 Jahre, endlich Franz Müller zu einer solchen von 3 Monaten, sodann die 5 zuerst Genannten zur Stellung unter polizeiliche Aufsicht während der Dauer von 2 Jahren.

W. Wertheim, 5. Okt. Gestern fand in Schloß Heubach die Taufe des neugeborenen Sohnes Dom Miguel's statt. Die heilige Handlung nahm der portugiesische Bischof von Guarda vor; Taufpathe war der Infant Don Carlos von Spanien, der aber nicht selbst erschien, sondern durch den Fürsten Karl Heinrich von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg vertreten war. Unter den vielen Namen erhielt der hohe Täufling den von Miguel als Hauptnamen. Die Feierlichkeit schloß mit einem äußerst brillanten Ball, wozu mehrere fürstliche Beamtenfamilien von hier und Amorbach eingeladen waren.

Gestern begann, von dem besten Wetter begünstigt, unser großer Michaelismarkt auf der großen Wöhrtwiese am Main; heute war der Zudrang von Landbewohnern hierzu so stark, daß die Zirkulation auf dem Plage äußerst erschwert war; morgen, als am letzten Markttage, findet auch das landwirthschaftliche Fest unseres Bezirksvereins statt, und verspricht eine äußerst große Theilnahme. Seit Jahren sah man in unserer Stadt keinen so großen Verkehr mehr, und auch hierin dürfte ein Zeichen wiederkehrenden Wohlstandes erblickt werden.

F. Vom Schwarzwald, 4. Okt. Es wurde in dem Verlaufe dieses Jahres bei Grünungen, unsern Billingen, ein interessanter Gräberfund gemacht, der von dem Groß-Bürgermeister Bernhard in Billingen dem Konservator der Landesalterthümer, A. v. Bayer, gelegentlich dessen Rundreise im Seekreise behändigt wurde. Es ist dies ein ebernes Schwert, an welchem nur die Spitze, wahrscheinlich beim Erproben des Metalls, abgebrochen wurde. In der Gestalt von dem bei Philippsburg in diesem Jahre gefundenen verschieden — es geht in geraden Linien spiz zu, während letzteres flambergähnlich gestaltet ist — gehört es gleichwohl nach der Breite und der Art, wie es am Griffe befestigt war,

in gleiche Zeit — die vorchristlich-celtische —, da der steyrische Stahl, dessen die römischen Schriftsteller schon erwähnen, noch nicht in Uebung war. Auch an ihm ist der Griff von Holz gewesen und durch den Zahn der Zeit zerstört worden. Der Fund ist um so bemerkenswerther, als mit Ausnahme eines bei dem nahen Dorfe Wolterdingen vor mehreren Jahren gefundenen sog. Streitmehls oder Celt (hache gauloise) an diesem Rande des Schwarzwaldes noch keine Funde an Erzaffen gemacht, wenigstens keine bekannt geworden sind. Wir sehen einer nähern Beschreibung des ganzen Grabfundes durch Hrn. Bezirksförster Bernhard entgegen.

Stuttgart, 6. Okt. Die gestrige Revue vor Sr. Maj. dem König auf dem Felde bei Schmieden wurde vom Wetter äußerst begünstigt, und es hatte sich von hier und aus der Umgegend eine zahllose Zuschauermenge theils zu Wagen und zu Pferd, theils per Eisenbahn bis Kannstadt, von wo es nur noch eine kurze halbe Stunde auf den Platz war, eingefunden. Die Truppen standen in vier Treffen, wovon die Infanterie die beiden ersten, Pioniere und Artillerie das dritte und die Reiterei das vierte bildeten. Nachdem Sr. Majestät unter Begleitung eines großen Stabes die Fronten entlang geritten war, begann das Desfiliren, nach welchem die einzelnen Korps in die ihnen zu den Kriegsbildungen angewiesenen Cantonnements auf beiden Ufern des Neckars einrückten. Heute hat bereits der kleine Krieg begonnen und die Nähe dieses interessanten Schauplatzes lodte ebenfalls wieder viele Neugierige an Ort und Stelle, die sich an dem Hin- und Hermarschiren größerer oder kleinerer Abtheilungen ergötzen, wenn ihnen auch der Zweck derselben ein Räthsel blieb, der natürlich nur dem in den Plan des Ganzen Eingeweihten oder einem militärisch geübten Auge klar sein konnte.

Von nicht minderm Interesse, jedoch für eine andere Klasse des Publikums, waren die Verhandlungen des Schwurgerichts in Eßlingen, vor dessen Schranken der Redakteur des „Beobachters“, Dr. Herrmann Kurz, stand, wegen eines Artikels in seinem Blatt, in welchem er aus Veranlassung einer Wahl in die Abgeordnetenversammlung die Regierung beschuldigte, Wahlumtriebe zu ihren Gunsten gemacht zu haben. Der Spruch der Geschwornen ist bis zur Stunde Ihrem Referenten noch nicht bekannt; allein so viel geht aus dem Zeugenerhör, das zwei volle Tage währte, hervor, daß von Seiten der Regierungsbeamten und Anhänger Nichts weiter gesehen war, als daß sie Maßregeln gegen die Umtriebe und Terrorisirungen der Gegenpartei ergriffen hatten. Sie hatten Nichts weiter, als das Recht gerechter Abwehr geübt, was, um die Sache in das hellste Licht zu stellen, selbst von solchen Zeugen anerkannt wird, welche für den Gesandten gestimmt hatten. Alle die Anschuldigungen von Einschüchterungen und Versprechungen, welche die Regierung nach dem beklagten Artikel gemacht haben sollte, stellen sich als ein müßiges Geschwäg heraus, und es ist klar, daß die Redaktion den Ausbrüchen einer blinden Wuth über die erlittene Niederlage gar zu williges Ohr schenkte.

Nach diesem Prozesse hätte doch bei den diesmaligen Assisen eine Verhandlung gegen Dr. Eisner, als Redakteur der „Schwäbischen Zeitung“, stattfinden sollen. Derselbe ist nämlich wegen eines Artikels in diesem Blatte verklagt, in welchem er die württembergischen Beamten im Allgemeinen der Diätenjägerie auf Kosten der Steuerpflichtigen beschuldigte und ziemlich unverblümt zu verstehen gab, daß Manches nur deshalb schlecht ausgeführt werde, damit die Beamten bald wieder Gelegenheit hätten, durch Diäten sich einen abermaligen Verdienst zu machen. Die Verhandlung wurde aber zurückgestellt, weil Eisner unter der Bedingung des Auswanderens um Niederschlagung seines Prozesses eingekommen war. Bis zur entscheidenden Antwort auf diese Bitte waren inessen die diesmaligen Assisen zu nahe gerückt, und als ein abschlägiger Bescheid erfolgte, mußte man diesen Prozeß verfallen lassen. Dadurch war das Gerücht entstanden, er werde gar nicht stattfinden, was aber keineswegs der Fall ist, wie aus einem halboffiziellen Artikel des heutigen „Staatsanzeigers“ deutlich zu ersehen ist.

Kempten, 5. Okt. Nach der „A. Ztg.“ ist heute Morgen die erste Probefahrt auf der Eisenbahn bis Lindau glücklich von Station gegangen.

X. Koblenz, 5. Okt. Die neue Mosel-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat ein treffliches Boot in Gerding erbauen lassen, welches die Strecke von hier nach Trier in einem Tage zurücklegen wird. Es ist gestern von Köln hier angelangt, zu welcher Fahrt es 6 1/2 Stunden gebraucht. Wir haben dasselbe heute in Augenschein genommen und müssen gestehen, daß es, was innere Einrichtung und Eleganz betrifft, durchaus Nichts zu wünschen übrig läßt. Der Salon enthält ein schönes Bild der Burg Hohenzollern.

Berlin, 5. Okt. Die gestern aus dem Orient hier eingelaufenen friegerischen Nachrichten haben unverkennbar im Ganzen etwas allarmirend gewirkt. Die Börse war in sichtlich Spannung und die Geschäfte erfuhren einen bedeutenden Stillstand. Während inessen die Einen den Ausbruch des Kampfes bereits vor Augen haben wollen und dabei mit geheimnißvoller Miene auf die von der Warschauer Zusammenkunft angeblich zu erwartenden neuen Schutz- und Trugbündnisse der nordischen Mächte hinweisen, halten die Andern zuversichtlich an ihren Friedenshoffnungen fest und fügen dieselben auf den ganzen bisherigen Gang des Vermittlungswerkes, sowie auf das allseitige Bedürfniß unge störter europäischer Ruhe und Ordnung. Daß in Warschau keine Allianz der beiden deutschen Großmächte mit Rußland zur unbedingten Unterstützung aller russischen Ansprüche in der türkischen Streitfrage zu Stande kommen werde, ist nach beachtenswerthen Andeutungen wohl als zuverlässig anzunehmen. Schwerlich dürfte dort ein solcher Plan überhaupt auch nur in Anregung gebracht werden; denn Oesterreich und Preußen haben seither zu der Frage unwandelbar eine Stellung behauptet, welche ihren Charakter einer billigen, den allseitigen Interessen zusagenden Vermittlung keinen Augenblick

verleugnet hat. Daß diese Stellung namentlich auch bei den Dlmüger Verhandlungen festgehalten wurde, ergibt sich unzweideutig aus einem gewichtigen Artikel der „Def. Corr.“, welcher keineswegs eine intime Bundesgenossenschaft für alle russische Forderungen zur Schau trägt, sondern die vermittelnden Mächte den beiden streitenden Theilen gegenüberstellt und von diesem Standpunkt aus nun allerdings mit voller Anerkennung hervorhebt, in wie hohem Grade das St. Petersburger Kabinett den ernstlichen Willen bekunde, nicht nur den europäischen Frieden aufrecht zu erhalten, sondern auch der Pforte ein Mittel zu bieten, durch welches ohne Verletzung ihrer Würde und Selbstständigkeit die obschwebenden Zerwürfnisse ausgeglichen werden könnten. Nicht ohne einen gewissen Nachdruck wird dabei in letzterer Beziehung hinzugefügt, daß der laut gewordenen Besorgnis späterer Präjudizien, welche der Türkei aus dem bisherigen Vorschreiten Rußlands erwachsen möchten, die möglichste Berücksichtigung zu Theil geworden sei, und daß das kaiserl. russische Kabinett „auch in dieser schwierigen Lage eine Achtung und Rücksichtnahme gegen die Wünsche und Ansichten der übrigen Mächte obwalten ließ, welche mit der Anerkennung auch Erwidern finden möchte.“ Stets also tritt das aufrechtere Streben nach Ausgleichung in den Vordergrund, und noch ist kein Grund zum Aufgeben der Hoffnung, daß es den in diesem Sinne vereinten Bemühungen der vier Mächte nicht gelingen sollte, auch noch im letzten Moment die Pforte von Entschlüssen abzubringen, welche mit aller Staatsklugheit im Widerspruch stehen und in den Gefinnungen der christlichen Welt keine Sympathien finden können. Alle von gut unterrichteten Seiten ausgehenden Mittheilungen stimmen darin überein, daß Rußland noch-mals zu einer Modifikation seiner Forderung geneigt ist. Die hierin liegende neue Friedensbürgschaft wird dadurch nicht aufgehoben, daß in Konstantinopel die sanatischen Moslems zum Kriege drängen. Sollte selbst an der Donau für jetzt der Kampf zum Ausbruch kommen, so will man doch die sichersten Anhaltspunkte dafür besitzen, daß der Krieg kein allgemein-europäischer werden, sondern auf die beiden zunächst dabei beteiligten Staaten beschränkt bleiben werde. Auch England soll in dieser Richtung Versprechungen gemacht haben, so daß die Türkei beim Losschlagen vorwärts ihrem Schicksal überlassen bliebe.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Wisa ist heute Mittag aus Dresden hier eingetroffen und hat sich alsbald an das königl. Hoflager von Sanssouci begeben. Ihre Königl. Hoheit die verwitwete Frau Herzogin von Nassau, welche ebenfalls heute Mittag hier eingetroffen ist, wird morgen die Reise nach St. Petersburg fortsetzen.

Halle, 30. Sept. (Halt. 3.) Heute Morgen wurde der wegen eines ausgeführten und eines versuchten Mordes zum Tod verurtheilte Georg Karl Niemer von hier in einem auf der Mittagsfeier der Gefangenenanstalt des hiesigen königlichen Kreisgerichts belegenden Hofe hingerichtet.

Wien, 4. Okt. Der Kaiser wird am Sonntag wieder hier einreisen. Der Bundespräsidialgesandte v. Prokesch wartet die Heimkehr Sr. Maj. ab, um sich dann nach Frankfurt auf seinen Posten zurückzubehalten. — Die Nachricht, daß Graf Wul dem türkischen Botschafter in Hinsicht auf die Dlmüger Verhandlungen gesagt habe, „der Friede sei durch sie gesichert“, ist erfunden. — General Goyon ist mit seinen Begleitern nach Paris abgereist; mithin ist er entweder gar nicht nach Warschau eingeladen worden, oder hat (wie es in der That heißt) die Einladung nicht angenommen.

In Stambul ist am 26. Sept. die Fahne des Propheten noch nicht aufgesteckt worden; doch wirklich hat die Mehrheit im Divan verlangt, der Großtürke solle den Krieg erklären.

Aus dem Lager von Dlmüg erfährt die „Allg. Ztg.“ folgenden schönen Zug unseres ritterlichen Kaisers. Bei der Musterung eines Kavallerieregiments bemerkte der Kaiser einen Wachtmeister, dessen Brust die Tapferkeitsmedaille zierte. „Wo haben Sie dies Ehrenzeichen erhalten?“ fragte

der Kaiser. „Bei Custozza, Eure Majestät.“ Wie kommt es, daß dieser Wachtmeister noch nicht zum Offizier befördert wurde, fragte der Kaiser den danebenstehenden Obersten. Etwas verlegen erwiderte dieser, daß im Regiment weniger offene Stellen als Offiziersaspiranten sich ergeben hätten, und daß der Wachtmeister überdies ein Jude sei. Dne ein weiteres Wort zu sprechen, wandte sich der Kaiser zum braven Wachtmeister und sagte mit Güte: „Treten Sie vor, Hr. Leutnant!“, und als dieser, bewältigt von solcher Huld, schüchtern zu zögern schien, rief ihm der Kaiser mit liebenswürdiger Barschheit zu: „Vorwärts denn, Hr. Oberleutnant!“

#### Frankreich.

Strasburg, 6. Okt. Von neuem, und zwar stärker als je, taucht die Frage über Krieg oder Frieden auf. Erscheint uns in diesem Augenblicke die orientalische Angelegenheit auf dem Punkte angelangt, daß nur das Schwert die Entscheidung zu liefern vermag, so ist darum noch immer nicht ein eigentlicher Kontinentalkrieg zu befürchten. Wir glauben vielmehr, daß namentlich Frankreich, seinem Grundsatze getreu, auch jetzt noch kein seinem Range würdiges Mittel unverzucht lasse, um den Frieden zu erhalten. Alle den Gerüchten in Bezug auf neue Aushebung von Truppen, von einer Veränderung des Ministeriums in rein kriegerischem Sinne ist durchaus kein Glauben beizumessen. So kritisch auch die politische Lage im Allgemeinen in Folge der orientalischen Frage zu sein scheint, so vertrauen wir doch noch immer auf die Weisheit und Umsicht der Kabinete. Kaiser Napoleon III. hat bereits so viele Bürgschaften seiner Friedensliebe geliefert, daß es verneinend wäre, wenn man ihm weiter eingreifende kriegerische Absichten zuschriebe.

Trotz der wichtigen Vorkommnisse im Orient und der großen Finanzkrise in England ist bei uns die Lage des Geldmarktes noch immer eine zufriedenstellende. Selbst das Sinken der öffentlichen Fonds und der Eisenbahn-Aktien während der letzten Tage war weniger stark, als man namentlich im Hinblick auf den Stand der englischen Börse befürchtet hatte. Eine einzige, dem Frieden günstige Nachricht reicht hin, um die gedrückte Lage wieder zu beleben. In Bezug auf die Getreidepreise ist seit acht Tagen wenig Veränderung eingetreten. Dieselben halten sich auf festen Notirungen in Folge Berichten auswärtiger Märkte. An Zufahren vom Niederrhein sowohl, als auch auf dem Rhein-Rhone-Kanal fehlt es nicht; allein ein großer Theil dieser Transfrucht geht nach der Schweiz. Wir haben uns indessen durchaus nicht über Mangel noch über maßlose Theuerung zu beklagen. Je freier sich der reelle Handel bewegen kann, desto gedeihlichere Früchte genießen wir. Der Weg, den die französische Regierung in dieser Hinsicht eingeschlagen, ist der richtige und der einzig zweckmäßige in einer kritischen Zeit, wie die gegenwärtige.

Seit einigen Tagen mehrt sich die Zahl der hier durchkommenen Auswanderer auf eine ganz beispiellose Weise. Gestern und heute beförderte die Eisenbahn nahe an Tausend solcher Heimathmüden.

#### Großbritannien.

London, 5. Okt. Eine wunderbare Einstimmigkeit herrscht heute in den Blättern aller Farben. Wenn wir sagen, daß die „Times“ die türkische Kriegserklärung billigt und mit der Hand ans Schwert schlägt, so haben wir Alles gesagt. Das Blatt bedauert zwar, daß die Pforte ihre Entschliebung über einen so wichtigen Punkt nicht so lange verschoben, bis sie die freiwillige Zustimmung ihrer Allirten erhalten; aber sie habe doch Nichts gethan, als wozu sie schon vor drei Monaten berechtigt gewesen wäre. Die Regierungen von Frankreich und England würden dem Sultan ihren Beistand nicht entziehen, da er einen Schritt that, dessen Berechtigung sie bereits anerkannt haben. Uebrigens ändere die bloße Kriegserklärung im Grunde wenig am Stand der Dinge, wenn ihr nicht die Feindseligkeiten unmittelbar auf dem Fuß folgten. Damit werde es aber noch gute Weile haben. Gegen Rußland fügt dann die „Times“ noch die härtesten Anschuldigungen bei. „Chronicle“ lobt den

mutigen Entschluß der Türkei noch unbedingt. Der „Globe“ und „Advertiser“ behaupten, daß der Sultan keine „förmliche Kriegserklärung“ unterzeichnet, sondern den einstimmigen Entschluß des Großen Rathes gegen die Annahme der unmodifizirten Wiener Note ratifizirt habe, und „materielle Garantien“ für die Unabhängigkeit und Integrität seines Reichs verlange. Die Garantien beständen in der Räumung der Donaufürstenthümer; und man werde finden, daß eine Aufforderung an die Russen zu diesem Zweck erlassen worden sei, ehe Dmer Pascha eine Angriffsbewegung mache. Zugleich versichert der „Globe“, daß in diesem Augenblicke wahrscheinlich beide Flotten vollständig vor Konstantinopel angekommen seien. Die Oppositionsblätter rühren die Lärmtrommel wie jemals.

Der Kriegslärm der Presse hat auf der Börse keinen besondern Eindruck gemacht; doch stehen die Kurse nach wie vor noch sehr tief. Konsole standen heute früh, bei Eröffnung der Börse, auf 90 $\frac{3}{4}$ —91 für Geld und 90 $\frac{1}{8}$ —91 $\frac{1}{8}$  für Rechnung; in Folge großer Ankäufe hoben sie sich im Lauf des Tages auf 91 $\frac{3}{8}$ , wichen dann um  $\frac{1}{4}$ , und stiegen wieder auf 91 $\frac{3}{8}$ — $\frac{1}{2}$ .

#### Neueste Post.

\* Die Cholera macht sich in London wieder heimisch; sie zeigt sich aber bis jetzt nur sporadisch, und hat selbst in den schlechten, niedriggelegenen Quartieren, wo sie am meisten zu fürchten ist, nicht den Charakter einer Epidemie angenommen. Es unterlagen ihr im Laufe der vergangenen Woche 47 Individuen.

Im Bettler- und Bagabundendepot zu Hoogstraeten (Belgien) brach dieser Tage eine ernste Meuterei aus, die jedoch durch die Entschlossenheit des Majors der Wachmannschaft unterdrückt wurde, ohne daß es zum Blutvergießen kam. Die Räubersführer sitzen jetzt zu Antwerpen im Kerker. — Von neuem tauchen Gerüchte von Demonstrationen Frankreichs gegen Belgien (als Gegenstück gegen das Vorgehen Rußlands gegen die Türkei) auf. Wir wissen nicht, ob und wie viel Wahres an der Sache ist.

Unsere gewöhnliche Pariser Korrespondenz ist heute (7. d.) ausgeblieben. Aus einer tel. Dep. verschiedener Blätter aus Paris, 6. d., erfahren wir, daß der „Moniteur“ das seit einigen Tagen umlaufende Gerücht von einer bevorstehenden Aenderung des gegenwärtigen Ministeriums für falsch erklärt.

Nachdem nun das Kronwerk zu Rendsburg ziemlich abgetragen ist, soll die Seefestung Friedrichsort geschleift werden. Das neueste Oldenburger Gefesblatt enthält eine Bekanntmachung des Staatsministeriums, betreffend eine zwischen Oldenburg und Kniphausen abgeschlossene Uebereinkunft über das Verbleiben Kniphausens bei Oldenburg in steuerlicher Beziehung.

In München ist der Bierpreis erhöht worden. Es wurde jede Vorsehr getroffen, um etwaigen Unordnungen zu begegnen, die bei dieser Gelegenheit entstehen könnten. Eine bezügliche alte Verordnung wurde republikirt.

Mehrere österreichische Regimenter haben Marschbereitschaftsbefehl erhalten. Man glaubt, daß sie an die türkische Grenze marschiren sollen.

Durch Proklamation des Grafen Radetzky vom 1. d. ist der Kriegszustand in der Lombardie aufgehoben worden. — Es wird versichert, daß die Besatzung Roms um 4 Regimenter verstärkt und die Verteidigungswerke mit größtem Nachdruck betrieben werden sollen.

Aus Tessin erfährt man, die Regierung habe wegen allerlei Kundgebungen von Unzufriedenheit im Volke zwei Kompagnien Milizen aufgeboden.

Die serbische Regierung hat die Freilassung aller christlichen Kulte in Serbien verkündet.

Es scheint sicher, daß in diesen Tagen die ganze vereinigte Flotte in die Dardanellen einläuft. Die englischen Kriegsschiffe, die noch in Malta standen, sind zur Verstärkung nach der Westa-Bay abgegangen.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

F.496. So eben ist erschienen und bei **S. Braun, Buchhandlung**, in Karlsruhe zu haben:

**Schenkel, Dr. Daniel**, Evangel. Beugnisse von Christo. Predigten über Abschnitte aus dem Evangelium Johannis. Erste Sammlung. Preis 1 fl. 45 fr.

#### Kinzigthaler Bergwerks-Verein.

F.423. [33]. Bericht über die in dem Geschäftsjahre 1853 abgehaltene Versammlung der Direktoren, in Anwesenheit von

**James Ashwell Esqre**, Präsident,  
**James Mastermann Jr. Esqre**,  
**Miles Charles Seton Esqre**,  
**Gge. Schith**, Sekretär.

Das Protokoll der letzten Sitzung wurde gelesen und genehmigt. Der Sekretär berichtete über das Guthaben der Herren **Mahermann**, das sich auf Pf. St. 374. 17. 9. beläuft, und legte dem Ausschusse eine Berechnung vor, nach welcher der Verein die Summe von Pf. St. 671. 4. 10. schuldig ist. Diesem Betrag gegenüber wird angezeigt, daß die Borräthe von Erz, die sich auf dem Bergwerke befinden, zu ca. Pf. 1000 geschätzt, aber in nächster Zeit noch nicht verkauft oder verwerthet werden können.

Zu Berichtigung des Guthabens der Banquiers und Fortführung der Geschäfte wurde hierauf beschlossen, einen Aufruf zu Einzahlung von 10 Schilling oder 6 Gulden per Aktie zu erlassen, zahlbar an die Banquiers der Gesellschaft an oder vor dem 21. Oktober d. J., wodurch die sämtlichen Einzahlungen nummerr 4 Pf. St. pr. Aktie betragen. Und da nach Art. 6 der Statuten, sobald 4 Pf. St. pr. Aktie eingezahlt sind, die Aktionäre berechtigt sind, abgestempelt, auf den Inhaber lautende Certificate zu verlangen, so wurde ferner beschlossen,

daß dieselben angefertigt und den Berechtigten auf Verlangen ausgefolgt werden sollen.

Die Bekanntmachungen in London, Stuttgart und Karlsruhe, wie bei früheren Veranlassungen, eben so ein Formular zu den Certificate wurden von dem Sekretär angeordnet.

**James Ashwell**,  
Präsident.

#### Kinzigthaler Bergwerks-Verein.

##### Aufforderung zu Einzahlungen.

F.380. [33]. Von den Direktoren des Vereins wurde unter dem heutigen Tag eine Aufforderung zu Einzahlung von zehn Schilling oder sechs Gulden auf die Aktie beschloffen, und bestimmt, daß diese Einzahlung an oder vor dem 21. Oktober d. J. an ihre Banquiers, als die Herren **Mastermann & Comp.** in London, und **Stahl & Federer** in Stuttgart geleistet werden soll.

Nach den Statuten des Vereins sind die Direktoren ermächtigt, nach erhaltener Einzahlung abgestempelt, auf den Inhaber lautende Certificate ausfertigen zu lassen, zu deren Bezug die Aktionäre sich an die Banquiers des Vereins wenden wollen.  
London, 16 Canon Str.  
den 21. Septbr. 1853.

**James Ashwell**,  
Präsident.

F.199. [72]. **M. JACOWSKI**,  
dentiste de Paris, établi définitivement à **Strasbourg** depuis un an, ancien Qual des Etudiants N<sup>o</sup>. 4, près de l'hôtel de Paris, confectionne par un système tout nouveau des rateliers et des dents qui s'adaptent sans aucun crochet ni ligature et sont l'office parfait de dents naturelles. — Il arrête la carie et prévient l'extraction des dents atteintes par l'application d'un mastic inaltérable de sa composition, approuvé par le corps médical.

#### Regelmäßige Postschiffahrt

F.363. [62].

zwischen **London und New-York.**

Diese anerkannt solide Linie, bestehend aus 16 großen, amerikanischen, getupferten, schnellsegelnden Postschiffen, expedirt das ganze Jahr hindurch regelmäßig jeden Donnerstag ab London ein Schiff und fñden Auswanderer durch diese schönen Gelegenheiten die billigste Beförderung. Nähere Auskunft ertheilen, **Rannheim**, im März 1853.

#### C. Nestler & Comp.,

Hauptagenten für's Großherzogthum Baden.

#### Rentbeamten-Stelle.

F.487. [31]. Karlsruhe.

Die Stelle eines grunberückten Rentbeamten mit einem Gehalt von 700 fl. und freiem Quartier soll durch einen Kameralpraktikanten oder Kameralassistenten besetzt werden. Bewerber um diese Stelle wollen ihre Anmeldungen unter Chiffre R. C an die Expedition dieses Blattes einreichen.  
Karlsruhe, den 4. Oktober 1853.

#### Hofguts-Verkauf.

F.489. [21]. Oberlisch.

1/2 Stunde von Oberlisch in einer angenehmen Lage ist ein geschlossenes Hofgut zu verkaufen. Dasselbe besteht in Acker, Wald und Wiesen und nächst daselbst der vorzüglichste Klingelberger (Rißling) und Klebener. Nähere Auskunft wird von dem Unterfertigten gegen portofreie Anfrage ertheilt.  
Oberlisch, den 3. Oktober 1853.

#### Gerstner, Rathschbr.

F.491. Nr. 5423. Ettlingen.

#### Marktverlegung.

Der auf den 17. Oktober fallende hiesige Viehmarkt wird eingetretener Hindernisse wegen auf **Mittwoch, den 19. Oktober**, verlegt.  
Ettlingen, den 28. September 1853.  
Das Bürgermeisteramt.  
Speid.

vd. Reimier.

#### Leihhaus-Versteigerung.

F.269. [33]. Karlsruhe.

In den Wochen vom 7. bis 12. und vom 14. bis 19. November 1853 werden in dem Leihhaus-Bureau die über 6 Monate verfallenen Pfänder versteigert.  
Freitag, den 21. Oktober, ist der letzte Tag, an welchem die über 6 Monate verfallenen Pfandscheine zur Prolongation noch angenommen werden.  
Karlsruhe, den 27. September 1853.  
Leihhaus-Verwaltung.

#### Holzversteigerung.

F.495. [21]. Karlsruhe.

Donnerstag, den 20. d. Mts., Morgens 8 Uhr, werden auf der Eisenbahnstation Rangensbrüden folgende Abfallhölzer in schädlichen Abtheilungen öffentlich versteigert, wozu die Lusttragenden eingeladen werden:  
7000 Stück fortlene Schwarten von 10 bis 25 Fuß Länge,  
400 Stück fortlene Abfälle von 10 bis 20 Fuß Länge,  
400 Stück fortlene Abfallklöße,  
15 Klafter fortlene Späne und Rinden,  
300 Stück eichene Abfälle von 10 bis 15 Fuß Länge,  
20 Klafter eichene Brennholz.  
Karlsruhe, den 5. Oktober 1853.  
Inspektion  
der Großh. Eisenbahn-Magazine und Werkstätten.  
Lingel.

